



Hospiz SiegAue

Ein Ort für das Leben

Diese Information ist **nicht zur Weitergabe** gedacht. Wenn Sie an Menschen denken, die das Projekt unterstützen könnten, so geben Sie diesen Kontakt bitte unmittelbar an:
Michael Ziegert, mz@hospiz-siegaue.de



*Jeder Gast im Hospiz
ist ein wertvoller Schatz,
der einen großen Reichtum an Lebenserfahrung
und Individualität mitbringt,
und der uns auf dem Weg zum Ende des Lebens
ein wesentliches Stück voraus ist.*

Josef Brombach
Theologe und Psychologe
Pionier der Hospiz-Bewegung in Deutschland.

(Das Foto oben zeigt das künftige Hospiz-Gelände.)

Unsere Absicht, unser Plan

Der Verein „Hospiz SiegAue“ e.V. i.Gr. plant den Bau eines stationären Hospizes in Hennef (Sieg). Als Fertigstellung wird das Jahr 2019 angestrebt. Das Hospiz wird 16 Zimmer für Gäste bieten, ebenso auch Räume für Angehörige.

Unser Leitbild beginnt mit den Sätzen:

Für uns gehört Sterben zum Leben. Unser Hospiz ist ein Ort, an dem sterbenskranke Menschen ebenso wie ihre Angehörigen jeden Alters, jeder Religion und jeglicher kultureller oder politischer Orientierung ihre letzte Lebenszeit ihren Bedürfnissen entsprechend, selbst bestimmt, in Würde sowie palliativ hervorragend betreut und versorgt, verbringen können. „Die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ sehen wir als wertvolle Grundlage unserer Arbeit.

Wir möchten mit haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen eine Atmosphäre des Mutes und der Kraft schaffen, in der Gäste sich zuhause und geborgen fühlen können und in der letzte Wünsche ermöglicht werden.

Das Hospiz-Gebäude wird am Rande der Siegaue gelegen sein. Es bietet einen schönen Ausblick in die Natur und erlaubt es auch Menschen mit Bewegungseinschränkungen, die nahegelegene Sieg zu erreichen.

Zugleich wird das Hospiz fußläufig vom Zentrum der Stadt Hennef zu erreichen sein. Innerhalb kürzester Zeit fährt man vom Bahnhof Hennef zum ICE-Bahnhof Siegburg/Bonn. Auch die nahegelegene Autobahn A565 mit unmittelbarem Anschluss an die überregional bedeutsame Autobahn A3 ermöglicht es Menschen aus der weiten Region, ihre Angehörigen oder Freunde im Hospiz einfach besuchen zu können.

Wir gehen aktuell von einer Investitionssumme von sechs Millionen Euro aus, die wir ausschließlich über Spenden finanzieren müssen.

Das großzügige Grundstück erlaubt es uns, in weiteren Bauphasen das Konzept des Hospizes sinnvoll zu erweitern.

*Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben,
sondern den Tagen mehr Leben.*

Cicely Saunders (1918-2005)

Begründerin der modernen Hospiz-Bewegung

Unser Selbstverständnis

Wir sehen den Tod als Wandlung, als ein Ereignis, in dem Bewusstsein/Geist/Seele und Körper sich trennen. Dieser Wandlungsprozess ist mit großem Leiden verbunden und braucht eine besonders gute, palliative und menschliche Betreuung. Sollte es so sein, dass der Tod den Körper betrifft, aber nicht das geistige Wesen eines Menschen, dann schlussfolgern wir, dass das Auswirkungen auf die Begleitung des Sterbenden hat, der auch diesen Standpunkt vertritt. Er hat bei uns die Möglichkeit behutsam eine Perspektive zu entwickeln, die über den Körper hinausgeht, sei es eine, die seiner Religion entspricht, oder eine ganz individuelle Vorstellung. Wir unterscheiden zwischen Spiritualität und Religion. Für uns ist die Vorstellung, mit den körperlichen Überresten wieder in einen natürlichen Kreislauf einzugehen oder die Idee, von Verwandten abgeholt zu werden, eine spirituelle, keine religiöse.

achten, bei allem was wir tun, die Selbstbestimmung des Kranken. Sie ist uns ein hochstehender ethischer Wert. Wir möchten unseren Gast, der auf die letzte Reise geht, generell und spirituell dort abholen, wo er steht, und Hilfestellungen anbieten, wenn sie von ihm gewünscht werden. Über den Wandel im Tod vom Grobstofflichen in eine feinstoffliche Existenz gibt es unzählige Konzepte und Vorstellungen. Wer meint, der Tod sei das definitive Ende von allem, findet bei uns auch seinen Platz. Wir werden jedem unserer Gäste die bestmögliche Fürsorge zukommen lassen, auf allen Ebenen hospizlicher Begleitung. Wir sehen eine unserer wesentlichen Aufgaben darin, dem Sterbenden dabei zu helfen, seine ganz persönlichen Vorstellungen und Erfahrungen auszudrücken und wollen es ihm ganzheitlich ermöglichen, die bevorstehende Wandlung so friedvoll wie möglich zu vollziehen. Dies er-



Jede über den Tode hinausweisende Perspektive gibt Hoffnung und die Überzeugung, dass es irgendwie weiter geht, auch wenn das „Wohin“ ein Mysterium ist. Die Hoffnung des Einzelnen wollen wir erfragen, ihn motivieren und inspirieren, seine inneren Kräfte mobilisieren und sei es, indem wir ihm wichtige letzte Wünsche erfüllen, die vielleicht ganz sinnlich und weltlich sind. Wir

fordert die Unterstützung unseres Gastes mit unterschiedlichen, auch spirituellen Methoden wie Gesprächen über Erlebnisse und transzendierende, innere Erfahrungen, seine Begleitung mit geeigneten, von ihm gewünschten Imaginationen, Gebeten, Mantras, Ritualen. Wir nehmen auf Wunsch Kontakt auf mit spirituellen oder re-

ligiösen Weggefährten, sorgen für eine angemessene uns sehr persönliche Auswahl von Medien wie Musik, Bildern, Fotografien, Gegenständen, Ritualen und mehr, sind auch - wenn gewünscht - still und einfühlsam an seiner Seite. Wir schaffen den bestmöglichen Rahmen für die Reise der Seele aus dem Körper, indem wir die Umgebung, die Atmosphäre um den Kranken herum sowohl medizinisch und pflegerisch als auch geistig-seelischem positiv gestalten, ohne übergriffig zu sein. Licht, Farben, Düfte, Klänge sind für uns wertvolle Hilfsmittel, die dazu dienen, dass unsere Gäste sich rundherum wohl fühlen. Das Ineinandergreifen von Schwingungen, die von materiellen Dingen und ideellen sowie den Begegnungen im Haus ausgehen, wollen wir auf wohlthuende Weise zusammenklingen lassen. Deshalb gestalten wir das gesamte Gebilde, das wir bauen, inklusive die Gärten und Gebäude sowie unsere Projekte so, dass sie dem Wohl unserer Gäste dienen.

Wir helfen beim Abschiednehmen und der Klärung der letzten Dinge, die Herz und Geist des Kranken negativ beeinflussen, und tragen dazu bei, dass er innerlich frei werden kann von unnötigen Belastungen, soweit es die Umstände zu lassen. Hierzu erhalten alle unsere MitarbeiterInnen eine besondere Schulung, die auch die Umgangsformen miteinander betrifft. Wir kultivieren die achtsame Haltung des Dienens im Rahmen des Gesamtkunstwerkes Hospiz, in einem Bewusstsein darüber, dass alle Details, alle Menschen, die dort sind, mit ihren Stärken und

Schwächen zusammenwirken. Wir weben an dem Teppich des Verbundenseins miteinander und über dieses Leben hinaus.

Diese spezielle Prioritätensetzung werden wir in die öffentliche Diskussion einbringen. Wir sehen das Hospiz als einen besonderen Ort an, in dem die Gäste ihr inneres Zuhause suchen und finden können, während sie hervorragend palliativ betreut und begleitet werden. Gemeinschaft miteinander im Haus, zwischen Ehrenamtlichen Mitarbeitern, Gästen und Angehörigen ebenso wie mit dem Projekt und den Hennefern ist uns wichtig. Wir fördern den lebendigen Austausch miteinander und bringen die letzte Lebensphase in den Hennefer Alltag hinein, durch jeden einzelnen von uns sowie mit Veranstaltungen, Festen und Einladungen zur Teilnahme an unseren Projekten, wie der Werkstatt, Veranstaltungen, den Bewegungsräumen und mehr. Wir holen Ärzte, Therapeuten, Heilkundige, Wissenschaftler und Menschen ins Haus, die uns etwas zu sagen haben, die uns ihren Rat geben. Wir integrieren körperlich und geistig beeinträchtigte Menschen. Unser Gesamtkunstwerk dient dem Erleben des Verbundenseins.

Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind.

Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig, und wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.

Cicely Saunders (1918-2005)

Begründerin der modernen Hospiz-Bewegung

Ein Hospiz – Was ist das?

Das Wort

Das Wort „Hospiz“ stammt von dem lateinischen Wort *hospitium*, das gleichermaßen für eine Herberge steht wie auch für die Gastfreundschaft an sich. Über Jahrhunderte wurde es als Synonym für ein Gasthaus verwendet, so wie es heute noch in Österreich und der Schweiz der Fall ist. Mit Beginn der Hospiz-Bewegung in Deutschland in den 1980er Jahren etablierte sich das Wort als Bezeichnung für Häuser, in denen Menschen ihre letzte Lebensphase verbringen. Anfangs noch als „Sterbehospiz“ hat sich die Form „Hospiz“ mittlerweile allgemein etabliert.

Der Beginn der Hospiz-Bewegung

Kurz nach dem zweiten Weltkrieg arbeitet Cicely Saunders, die Gründerin der Hospizbewegung, in einem Londoner Krankenhaus. Sie trifft dort auf den Juden David Tasma, der den Holocaust im Warschauer Ghetto überlebt hat. Er war unheilbar an Krebs erkrankt. Beide kommen sich näher und reden über einen Ort, an dem man menschenwürdig sterben kann. Er hinterlässt Cicely Saunders 500 Pfund mit der Bitte: „Lassen Sie mich ein Fenster sein in Ihrem Haus“. 20 Jahre dauert es, bis Cicely Saunders 1967 nach ihrer Ausbildung als Sozialarbeiterin und dem Studium der Medizin in einem Londoner Vorort dieses Haus eröffnet. Sie nennt es St. Christopher's, das zur Wiege der weltweiten Hospizbewegung wurde.

In den folgenden Jahren war St. Christopher's nicht nur ein Zufluchtsort für schwerkranke und sterbende Menschen sondern auch ein Vorbild für zahlreiche andere Einrichtungen, die seitdem entstanden sind. Es wurde auch zu einem Zentrum der Ausbildung und Forschung, vor allem in moderner Schmerztherapie und Symptomkontrolle. Cicely Saunders verbrachte ihre letzten Lebenstage in St. Christopher's. Sie starb am 14. Juli 2005. Sie formulierte den Leitspruch der Hospizarbeit: Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Etwa zur gleichen Zeit, 1969, veröffentlicht Elisabeth Kübler-Ross, eine damals noch unbekannte Psychiaterin aus der Schweiz, in den USA das Buch „On death and dying (Interview mit Sterbenden)“. Das Buch wird ein weltweiter Erfolg. Die Zeit ist reif, in der westlichen Welt das Tabuthema Tod anzugehen.

Quelle: Lisa Freund www.elysium.digital/magazin/schwerpunkt/2016-oktober-pioniere-der-hospizbewegung/hospiz-kommt-von-herberge/

Die Hospiz-Bewegung in Deutschland

1986 wurde das erste stationäre Hospiz in Deutschland von der Caritas in Aachen als Teil eines Wohn- und Betreuungszentrums gegründet. Das erste Hospiz, das eigenständig und unabhängig von einer bestehenden Einrichtung und Organisation 1990 entstanden ist, war das Elisabeth-Hospiz in Lohmar-Deesem, als insgesamt drittes Hospiz in Deutschland. Das Ehepaar **Josef und Sibilla Brombach** gründete den Verein und errichtete zusammen mit vielen ehrenamtlich engagierten Menschen ein Haus, in dem Menschen ein letztes Zuhause finden. Sowohl das Gebäude als auch der Betrieb wurden seinerzeit ausschließlich aus privaten Geldern finanziert. Die Familie Brombach gehört also zu den echten Pionieren der Hospiz-Bewegung in Deutschland. Die Öffentliche Hand sah sich nicht in der Verpflichtung, die Krankenkassen fühlten sich für die Heilung von Kranken zuständig, finanzierte nichts darüber hinaus. Erst mit dem Jahrtausendwechsel wurden die Krankenkassen verpflichtet, einen Großteil der Kosten zu übernehmen.

Heute müssen laut Hospiz- und Palliativgesetz die Kassen 95 Prozent der entstehenden Kosten übernehmen. Dabei wird als Grundlage ein Tagessatz angewendet, der für die Zeit eines Gastes im Hospiz mit dem Tag der Aufnahme beginnt und dem Tag des Todes endet. Mit diesem Tagessatz müssen alle Kosten abgedeckt werden, sowohl die laufenden betrieblichen Kosten für Per-

sonal, Gebäude etc. als auch die Miete von Räumen oder deren Finanzierung. Aus diesem Grund sagt der Gesetzgeber, dass es keinerlei öffentliche Förderung zum Bau eines Hospizes geben darf. Obendrein wird den Kassen das Recht eingeräumt, mit jedem Hospiz individuell über die Tagessätze zu verhandeln. Im Ergebnis bedeutet dies, dass der durchschnittliche Tagessatz in



2016 bei rund 260 Euro lag und davon der Betrieb nicht vollständig finanziert werden kann. Realistisch ist bei einer Größe von 16 Zimmern im geplanten Hospiz davon auszugehen, dass über 300.000 Euro an Spenden gewonnen werden müssen – jedes Jahr.

Heute

Inzwischen (Stand 2016) gibt es ein Netz von rund 1.500 ambulanten Hospizdiensten, 236 stationären Hospizen sowie mehr als 300 Palliativstationen in Krankenhäusern. Über 300 Teams der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung aus Medizinern, Pflegekräften, Seelsorgern und Physiotherapeuten sorgen dafür, dass Sterbenskranke auch in schwierigsten Situationen zu Hause versorgt werden können. 80.000 bis 100.000 Menschen engagieren sich in der Hospizbewegung.

Die Vorgeschichte: Von der ersten Idee zum Herzblut-Projekt

Ende 2015/Anfang 2016 gab es die ersten Überlegungen, dass ein Hospiz für die Stadt Hennef

wünschenswert sei. Überlegungen in der Stadtverwaltung, vertreten durch Frau Norden, Leitung der Stabsstelle „Inklusion/Älterwerden“, und Bürgermeister Klaus Pipke führten zu einer Nachfrage bei Hugo Breuer, Gründer eines florierenden Pflanzen-Marktes an drei Standorten. Herr Breuer erklärte, dass er ein Grundstück von über 8000 Quadratmetern in der Siegaue zur Verfügung stellen würde,

wenn es für ein Hospiz und somit gemeinnützig verwendet würde. Auf dem Gelände haben in den Gründungszeiten des Unternehmens Gewächshäuser gestanden.

In einem ersten Gespräch nach dem Jahreswechsel 2016 mit der Familie Brombach wurden die Möglichkeiten ausgelotet. Dabei waren sich alle Beteiligten einig, dass die

Situation zur Gründung eines Hospizes sehr erfolgversprechend war.

Im Umfeld der Familie Brombach hatte sich Anfang 2016 ein Verein gegründet, der sich die Förderung der palliativen Arbeit zum Ziel gesetzt hat, der Lichthof e.V. (www.lichthof-ev.de). VertreterInnen des Vereins führten im Laufe des Jahres zahlreiche Gespräche mit der Stadt, dem ambulanten Hospizdienst Hennef und anderen Institutionen und sorgten für die Anfertigung eines Bodengutachtens

Zum Jahreswechsel 2016/2017 übergab der Lichthof-Verein die Projektfortführung an Michael Ziegert mit der Maßgabe, einen eigenständigen Verein für die Gründung und den Betrieb des Hospizes zu gründen. Das Leitbild ist die Erklärung unseres Hospiz-Vereins über unser Selbstverständnis und unsere Grundprinzipien.

Was wirklich wichtig ist – unser Leitbild

Ethische Grundsätze

Für uns gehört Sterben zum Leben. Unser Hospiz ist ein Ort, an dem sterbenskranke Menschen ebenso wie ihre Angehörigen jeden Alters, jeder Religion und jeglicher kultureller oder politischer Orientierung ihre letzte Lebenszeit ihren Bedürfnissen entsprechend, selbst bestimmt, in

spirituellem Beistand auf Wunsch. Wir aktivieren und fördern die Fähigkeiten unserer Gäste und integrieren Angehörige und Freunde in das Pflegekonzept.

Der Geist des Hauses drückt sich auch in der Gestaltung unseres Gebäudes sowie des Umfeldes aus. Wir gestalten eine Atmosphäre, die hilft, den bevorstehenden Wandel in Frieden zu vollziehen.



Würde sowie palliativ hervorragend betreut und versorgt, verbringen können. „Die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ sehen wir als wertvolle Grundlage unserer Arbeit. Ethik ist für uns eine Herzenssache, die sich speist aus inneren Quellen wie Nächstenliebe, Achtsamkeit und Mitleid. Wir bejahen das Leben. Tötung auf Verlangen und Beihilfe zur Selbsttötung lehnen wir ab. Wesentlich sind für uns die Autonomie, des Kranken, die Linderung von Schmerzen und anderen Symptomen, eine medizinische Versorgung und Pflege mit Herz und Kompetenz aber auch die einfühlsame, bedürfnisgerechte psychologische und psychosoziale Begleitung sowie ein weit gefächertes Angebot an individuellem,

Das Hospiz ist konfessionell unabhängig und offen für Menschen aller spirituellen Orientierungen.

Nachhaltigkeit

Der Mensch steht in einer Wechselbeziehung mit der Umwelt, den Ökosystemen. Daher wirtschaftet das Hospiz nachhaltig und ressourcenschonend sowie sozial und ökologisch verantwortlich.

Hospizmitarbeiter

Die Zusammenarbeit aller, inklusive der Ehrenamtlichen, basiert auf interprofessioneller Teamarbeit zum Wohle der PatientInnen und der Angehörigen. Alle MitarbeiterInnen haben eine spezielle Ausbildung im Rahmen von Palliative

Care, die dem Berufsbild und den gerade üblichen Qualitätsstandards entspricht. Zur Hospizarbeit gehört als wesentliches Element das Engagement ehrenamtlicher MitarbeiterInnen. Sie werden speziell geschult und betreut.

Abschiedskultur und Trauerbegleitung

Wir leisten einen innovativen Beitrag zur Weiterentwicklung der Sterbe- und Trauerkultur. Ein besonderes Anliegen ist uns die Begleitung von Angehörigen im Prozess des Abschiednehmens. Unsere MitarbeiterInnen beraten und entwickeln tragfähige Angebote für Trauernde.

Bildungsangebote

Das Hospiz organisiert vielfältige öffentliche Veranstaltungen und Fortbildungen sowie kulturelle und künstlerische Angebote.

Interreligiöser Dialog

Das Hospiz legt großen Wert auf den interreligiösen Dialog mit allen Religionen sowohl öffentlich als auch intern und kooperiert mit ortsansässigen Gemeinden und spirituellen Gemeinschaften.

Vernetzung

Das Hospiz ist Teil des Gesundheits- und Sozialsystems der Bundesrepublik Deutschlands. Es gliedert sich ein in das umfassende Netzwerk der lokalen bundesweiten hospizlichen und palliativen Versorgung.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Hospiz setzt sich - sowohl regional als auch bundesweit - für die Hospizidee und eine sinnvolle Weiterentwicklung der palliativen Begleitung ein. Es sieht sich als ein Ort der Begegnung, als Teil des gesellschaftlichen Lebens.

Das Hospiz fördert Projekte und Initiativen, die sich mit Sterben, Tod und Trauer ethisch und kompetent auseinandersetzen und konkrete Hilfestellungen für Betroffene anbieten. Es unter-

stützt Publikationen rund um die letzte Lebensphase und kooperiert in diesem Sinne mit Medien.

Das Hospiz ist grundsätzlich offen für inhaltlich wert- und sinnvolle, künstlerische oder wissenschaftliche Projekte sowie für die Zusammenarbeit mit universitären und anderen Bildungseinrichtungen. Das Hospiz ist existenziell auf Spenden angewiesen, um die Finanzierung der laufenden Kosten im Jahr zu gewährleisten. Es wird mit Spendenkampagnen unterschiedlicher Art öffentlich präsent sein. Ehrenamtliche Mitarbeit ist hierbei ein wesentlicher Faktor

Das Leitbild wurde verfasst von Lisa Freund mit Josef Brombach. Dies ist die Kurzfassung

*Der Tod ist kein Abschnitt
des Daseins, sondern nur
ein Zwischenereignis, ein
Übergang aus einer Form
des endlichen Wesens in
eine andere.*

Wilhelm Freiherr von Humboldt
(1767 - 1835)
Gelehrter, Schriftsteller und
Staatsmann

Wo soll das Hospiz entstehen?

Grundlagen

Das Grundstück befindet sich in Hennef(Sieg) an der Straße „In der Aue“. Das Grundstück ist circa 8000 Quadratmeter groß. Im hinteren Teil des Grundstücks schließt der Lärmschutzwall der Bundesautobahn 565 an. Seitlich befindet sich auf der einen Seite ein Wall als Rampe zu einer Fußgängerbrücke über die Autobahn, auf der anderen stehen Wohngebäude. Nach vorne hin begrenzt das Grundstück die Straße „In der Aue“, auf der gegenüberliegenden Seite beginnt die Siegaue, über diese hat man einen weiten Blick. **Dieser Ausblick ist unverbaubar**, da hier das Landschaftsschutzgebiet Siegaue beginnt. Ein Bodengutachten von Ende 2016 belegt, dass von einer normalen Gründung ausgegangen werden kann, es also keine Beschränkungen gibt. Es können auch Kellerräume angelegt werden.

Künftige Nutzung

Das Grundstück ist derzeit als landwirtschaftliche Nutzfläche ausgewiesen. Zur Nutzung für eine Bebauung ist eine Änderung des Flächennutzungsplanes nötig. Die Stadt Hennef hat zugesagt, dass dies im Zusammenwirken mit der Bezirksregierung in circa einem halben Jahr zu realisieren sei.

Wasserschutzzone

Das Grundstück liegt in einer **Wasserschutzzone III**, als „Weiteres Schutzgebiet“ bezeichnet. Die Vorgaben sind hier also milder als in den Wasserschutzzonen I und II. Nicht erlaubt sind hier:

- Ablagern von Schutt, Abfallstoffen, wassergefährdenden Stoffen
 - Anwendung von Gülle, Klärschlamm, Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln
 - Massentierhaltung, Kläranlagen, Sand- und Kiesgruben
 - Umgang mit wassergefährdenden Stoffen
- Hervorragende Verkehrsanbindung

Einer der Plus-Punkte des Hospiz-Projektes ist seine Lage in Hennef: Das Hospiz ist sowohl für Angehörige als auch für MitarbeiterInnen gut erreichbar.

Gute Anbindung per Auto

Vom Hospiz bis zur nächstgelegenen Auffahrt auf die BAB 560 sind es laut Google circa 2 Kilometer Fahrtstrecke. Von der Auffahrt bis zum Autobahnkreuz A560/A3 sind es nochmals nur etwa 2 Kilometer.

Autofahrt ab Hospiz bis	Fahrtstrecke in km	Fahrtzeit in Minuten
Eitorf	19	23
Siegburg	9	12
Sankt Augustin	10	15
Herchen	31	39
Hamm	44	54
Altenkirchen	33	36
Königswinter	23	21
Bad Honnef	30	25
Bonn-Zentrum	20	26
Flughafen Köln/Bonn	26	23

Gute Anbindung per Bahn

Die Stadt Hennef liegt an der Bahnstrecke Köln-Deutz – Gießen. Innerhalb weniger Minuten ist der ICE-Bahnhof Siegburg/Bonn zu erreichen, der an der ICE-Strecke Köln – Frankfurt gelegen ist. Die Fahrtzeit vom Hennefer Bahnhof zum Flughafen Köln/Bonn beträgt 20 Minuten. Außerdem wird per Bahn auch das gesamte Siegtal mit Eitorf, Herchen, Windeck, Betzdorf und Wissen erschlossen.

Bahnfahrt ab Hennef bis	Fahrtzeit in Minuten
Siegburg	11
Eitorf	18
Herchen	31
Wissen	40
Betzdorf	50
Bonn HbF	36

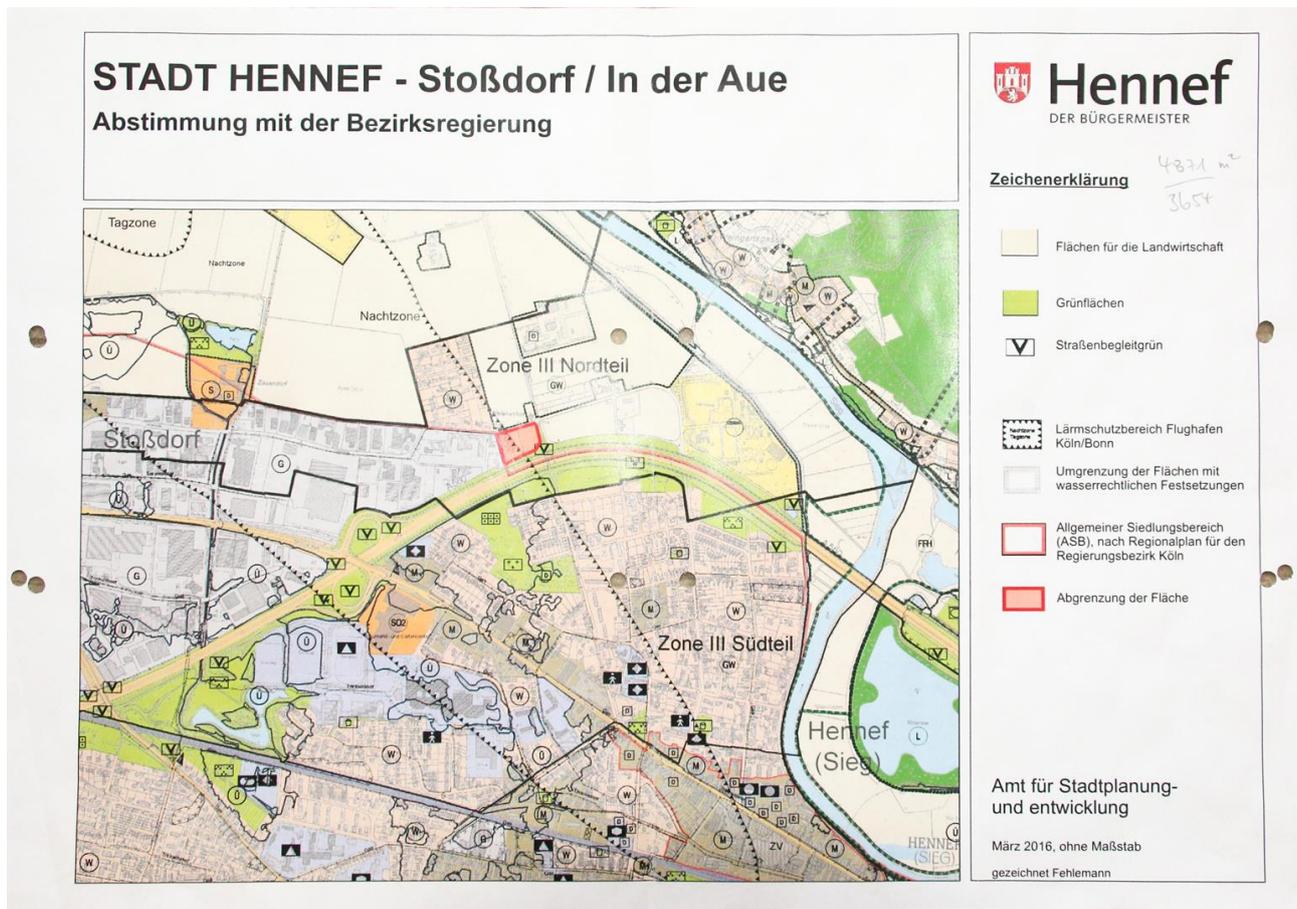
Kurze Fußwege

Der Fußweg vom Hospiz über die Fußgängerbrücke und die Steinstraße beträgt weniger als einen Kilometer bis zur Haupt-Einkaufsstraße in Hennef, der Frankfurter Straße. Der Fußweg vom Bahnhof bis zum Hospiz sind auf der kürzesten Strecke über die Frankfurter Straße und die Steinstraße nur 1,7 Kilometer. Der Fußweg bis zum Ausflugslokal „Gasthaus Sieglinde“ in Wein-

gartsgasse beträgt 800 Meter. Gleich auf der anderen Seite der Fußgängerbrücke über die Autobahn beginnt das Wohngebiet, das nahtlos in die Bebauung des Stadtzentrums übergeht. MitarbeiterInnen, die sich eine Wohnung in Hennef nehmen, können also problemlos zu Fuß oder per Fahrrad das Hospiz erreichen.

Kataster

Kataster März 2016



Raumbedarf und Gestaltung

Raumplan Hospiz

Wir planen ein Hospiz mit 16 Zimmern für Gäste. Jedes Zimmer hat rund 20 Quadratmeter Grundfläche. Dazu kommen jeweils circa fünf Quadratmeter für ein Pflegebad. Die Zimmer werden den gesetzlichen Vorgaben zu Pflegezimmern entsprechen. Für jedes Zimmer ist eine Seite mit

Kulturraum

Angegliedert an das Hospiz wünschen wir uns einen Saal, der bis zu 100 Menschen sitzend beherbergen kann. Dieser Raum, der in der Art eines Wintergartens oder Gewächshauses sehr licht eingerichtet werden und auch viele Pflanzen enthalten soll, kann als Raum der Stille, für



Fenstern bis zum Boden und einem Austritt in den Garten oder auf einen Balkon vorgesehen. Dazu kommen Räume für Angehörige, die auf Wunsch im Hospiz übernachten können. Wir gehen von 8 Räumen aus, wünschen uns dabei die Möglichkeit, gegebenenfalls auch Familien unterbringen zu können, die sich dort selbst versorgen.

Dazu kommen PflegerInnen-Zimmer, Arztzimmer, Medikamentenräume, Lagerräume, Büro etc.

Insgesamt gehen wir von rund 1500 Quadratmetern Nutzfläche aus.

Hochzeiten, Taufen und andere Festivitäten durch Gäste des Hospizes genutzt werden. Der Raum sollte sowohl einen Zugang von Seiten des Hospizes als auch von außerhalb haben.

Der Raum soll außerdem nutzbar sein für Kulturveranstaltungen wie Lesungen, Konzerte, Kabarett-Veranstaltungen und anderes. Dies dient zum einen als Angebot für die Hospiz-Gäste, insbesondere aber auch als Begegnungsraum für das Hospiz mit den Hennefern, wird also einen wichtigen Teil der Öffentlichkeitsarbeit einnehmen.

Der Saal kann auch als Versammlungsraum für hauptamtliche oder ehrenamtliche Mitarbeiter genutzt werden.

Weitere Ideen

Da das Grundstück sehr großzügig geschnitten ist, sind auch weitere Gebäude für andere Zwecke denkbar.

Sinnvoll könnte etwa die Unterbringung eines Büros für eine AAPV sein.

- Ein Seminarzentrum für Aus- und Fortbildungen
- Eine Kreativwerkstatt, die von KunsttherapeutInnen genutzt werden kann
- ein Wintergarten- Café
- ein Musikraum
- Räumlichkeiten, die an Projekte und Selbsthilfegruppen vermietet werden,

die sich rund um die Themen Sterben und Tod und Trauer ansiedeln.

Garten

Ein parkähnlicher Garten mit einem künstlichen Bachlauf und einem Teich, einer Holzbrücke, einem Wasserfall und einem Springbrunnen ist auch gedacht als Geräuschabdeckung für die nahe Autobahn.

Pflanzen sollen sowohl im Hospiz-Gebäude selbst als auch im Garten nicht nur als gestalterisches Element eingesetzt werden, sondern dem Bedürfnis nach einem Naturerlebnis dienen.

Wenn ein Geist stirbt, wird er Mensch.

Wenn der Mensch stirbt, wird er Geist.

Novalis (1772 - 1801) Lyriker

Die „eigenen vier Wände“ für unsere Gäste – Erste Ideen zum Hospiz-Gebäude

Ein Hospiz-Gebäude hat verschiedenen Ansprüchen zu genügen. Es muss allen Aufgaben dienen, die sich im laufenden Betrieb einer hochqualifizierten Pflegeeinrichtung ergeben. Aber ein Hospiz ist viel mehr ein Ort, in dem Menschen den Gästen

- einen Raum des Lebens schaffen
- ermöglichen, die letzte Lebensphase selbstbestimmt zu gestalten
- einen Weg der Ermutigung und Kraft schaffen
- einen der letzte Wünsche möglich machen

Dazu müssen alle Menschen, die in diesem Hospiz wirken und leben, ein geeignetes Umfeld geschaffen werden. Nirgendwo ist es wichtiger, dass PflegerInnen, ÄrztInnen, SterbebegleiterInnen, TherapeutInnen und viele Menschen mehr ein Team sind, das sich gegenseitig unterstützt und so den Gästen einen angemessenen Raum mit einer offenen, friedvollen, spirituellen Atmosphäre ermöglicht. Das Gebäude selbst muss dies mit seiner Gestaltung und seiner Funktion unterstützen.

Die Gestaltung ist derzeit noch in Arbeit. Die Entwürfe stellen erste Überlegungen dar.



Skizze mögliche Raumplanung

Der Bedarf ist da – und steigt

Manchmal ist die Zeit einfach reif für eine Idee. Das ist auch an der Entwicklung der Hospize in Deutschland zu sehen. Der einfache Gedanke, dass es nicht sein darf, dass Menschen in Krankenhaus-Fluren oder -Abstellkammern sterben, motivierte in den 1980er und 1990er Jahren zahlreiche Menschen. So entstanden in vergleichsweise schneller Folge über 600 stationäre Hospize in Deutschland.

Bedarf es nun eines weiteren Hospizes? Und wenn ja: Ist Hennef der richtige Standort?

Fragt man die Krankenkassen als Kostenträger, so ist die Antwort einfach: der Bedarf ist gedeckt. Sie berufen sich dabei auf die statistischen Berechnungen eines Professors der Uni Erlangen von 2010, der die Bevölkerungsentwicklung, die Entwicklung von Krankheiten und einige Faktoren mehr in einer Formel zusammenfasste. Demnach wäre es in NRW nicht mehr nötig, Hospize zu bauen. Aber das ist nur die eine Sicht der Dinge, nämlich die Perspektive aus Sicht der Kostenträger, für die eine ambulante Versorgung schlichtweg günstiger ist.

Es ist – das lässt sich sagen – mit Bevölkerungszahlen, Prognosen und weiteren Zahlen nicht getan, um den Bau eines Hospizes zu begründen.

Das Einzugsgebiet des neuen Hospizes lässt sich auf rund 600.000 Menschen schätzen, zum großen Teil aus dem Rhein-Sieg-Kreis, aus dem Oberbergischen Kreis und dem Kreis Altenkirchen. Allein mit dieser großen Zahl lässt sich Bau und Betrieb eines Hospizes formal nicht begründen. Es kommen aber noch Argumente dazu:

Bevölkerung steigt – in Hennef

Im Gegensatz zum Land NRW ist die Bevölkerungsprognose für Hennef wachsend. In 2014 gab es 9,4 Sterbefälle pro 1000 Einwohner bei 9,1 Geburten. Während die Bevölkerungszahl in NRW bis 2030 um über zwei Prozent sinkt, wird sie im Rhein-Sieg-Kreis um rund 1 Prozent steigen, in Hennef sogar um über 5 Prozent.

Mehr Pflegebedürftige

Die Zahl der Pflegebedürftigen steigt allgemein. Die Zahl der BewohnerInnen in Alten- und andere Pflegeheimen steigt.

Mehr Singles

Die Bevölkerungsstruktur verändert sich. Wie eine Hospizleiterin kürzlich im Gespräch sagte: „Die Zahl der Singles steigt deutlich.“ Es zählen immer weniger die medizinischen Gründe für die Aufnahme in einem Hospiz, als vielmehr die sozialen und psychosozialen Gründe. Die Familien werden kleiner, die Kinder wohnen nicht mehr in der Nähe, die Zahl der Scheidungen steigt nach wie vor. Mithin steigt die Zahl derjenigen, die keine Partner oder Angehörigen mehr haben, die sich zuhause um sie kümmern könnten.

Weniger Bindung ans Zuhause

Die Mobilität steigt. In früheren Zeiten und in ländlichen Regionen starben die Menschen im selben Haus, in dem sie auch geboren wurden. Heute ist es nicht mehr ungewöhnlich, im Laufe seines Lebens mehrfach umzuziehen. Die Bindung an die „eigenen vier Wände“ ist somit auch nicht mehr so hoch.

Weniger Belastung für Angehörige

Es gibt Menschen, die ihre Angehörigen nicht mit der Erinnerung an den Tod in ihrem Zuhause belasten möchten. Die Vorstellung, dass der Partner im Bett nebenan gestorben ist, kann belastend sein.

Sicherheit durch Wissen

Es gibt Menschen, die ihre letzte Lebensphase bewusst in einer professionellen Umgebung verbringen möchten, in dem Wissen, dass professionelle MitarbeiterInnen jederzeit in der Nähe sind und helfen können.

Weniger Sterben im Pflegeheim

Über 30 Prozent der Menschen in Deutschland sterben heute in einem Alten- oder Pflegeheim. Ein Drittel davon innerhalb der ersten drei Monate. Es lässt sich also vermuten, dass überforderte Angehörige nicht erst in der konkreten Situation, dass der Tod ansteht, in eine Einrichtung abgeben. Die Existenz eines Hospizes kann ermutigen, die Angehörigen länger zuhause zu behalten.

Weniger Sterben im Krankenhaus

Eine Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung von 2015 besagt: „Nur sechs Prozent der Deutschen möchten ihre letzte Lebensphase im Krankenhaus verbringen.“ Dennoch sterben fast 50 Prozent der Menschen in Deutschland im Krankenhaus, viele davon in der Hoffnung, dass die Medizin in Form von hochentwickelten Apparaten und ausgeklügelten (Chemo-)Therapien das Leben verlängert. Es kann sich die Einsicht durchsetzen, dass es dabei nicht selten zu einer weder menschlich noch medizinisch begründbaren Übertherapie kommt.

Ausbaufähiges Angebot

Das Hospiz in Troisdorf wird vom selben Träger wie ein benachbartes Krankenhaus betrieben, also quasi als Weiterführung der dort vorhandenen Palliativ-Station. Das Elisabeth-Hospiz in Lohmar deckt Teile von Lohmar und Overath sowie Teile von Neunkirchen-Seelscheid sowie Much ab. Richtung Osten gibt es erst wieder kleinere Hospize (8 bis 10 Plätze) im Oberbergischen und in Siegen.

Zu wenig palliative Versorgung

Professor Lukas Radbruch von der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin für den Faktencheck Gesundheit hat ermittelt, dass 30 Prozent der Menschen in Deutschland am Lebensende palliativmedizinisch versorgt werden. Aber, so Radbruch: "Fast 90 Prozent aller Menschen brauchen am Lebensende eine palliative Begleitung".

Weniger Selbsttötungen

Die Zahl der Menschen, die sich in der letzten Lebensphase das Leben nehmen (lassen), sinkt. Im Frühjahr 2017 meldete die Schweizer Organisation „Exit“, dass in 2016 8 Prozent weniger Menschen ihren „Service“ (den wir als Hospizträger ablehnen) in Anspruch genommen haben. Begründet wird dies von Exit selber mit der zunehmend „besser ausgebauten Palliativmedizin“.

Mehr Hospiz

Rund 10 Prozent der Deutschen würden sich wünschen, ihre letzte Lebensphase in einem Hospiz zu verbringen. Tatsächlich sind es aber gerade mal 3 Prozent.

All dies kann zu einem erhöhten Bedarf an stationären Hospizen führen. Letztlich sind es aber nicht Zahlen und Prognosen, die den Bau eines Hospizes begründen, sondern die Überzeugung, dass mehr Menschen selbstbestimmt und angemessen sterben möchten, mit einer Unterstützung, die von Herzen kommt.

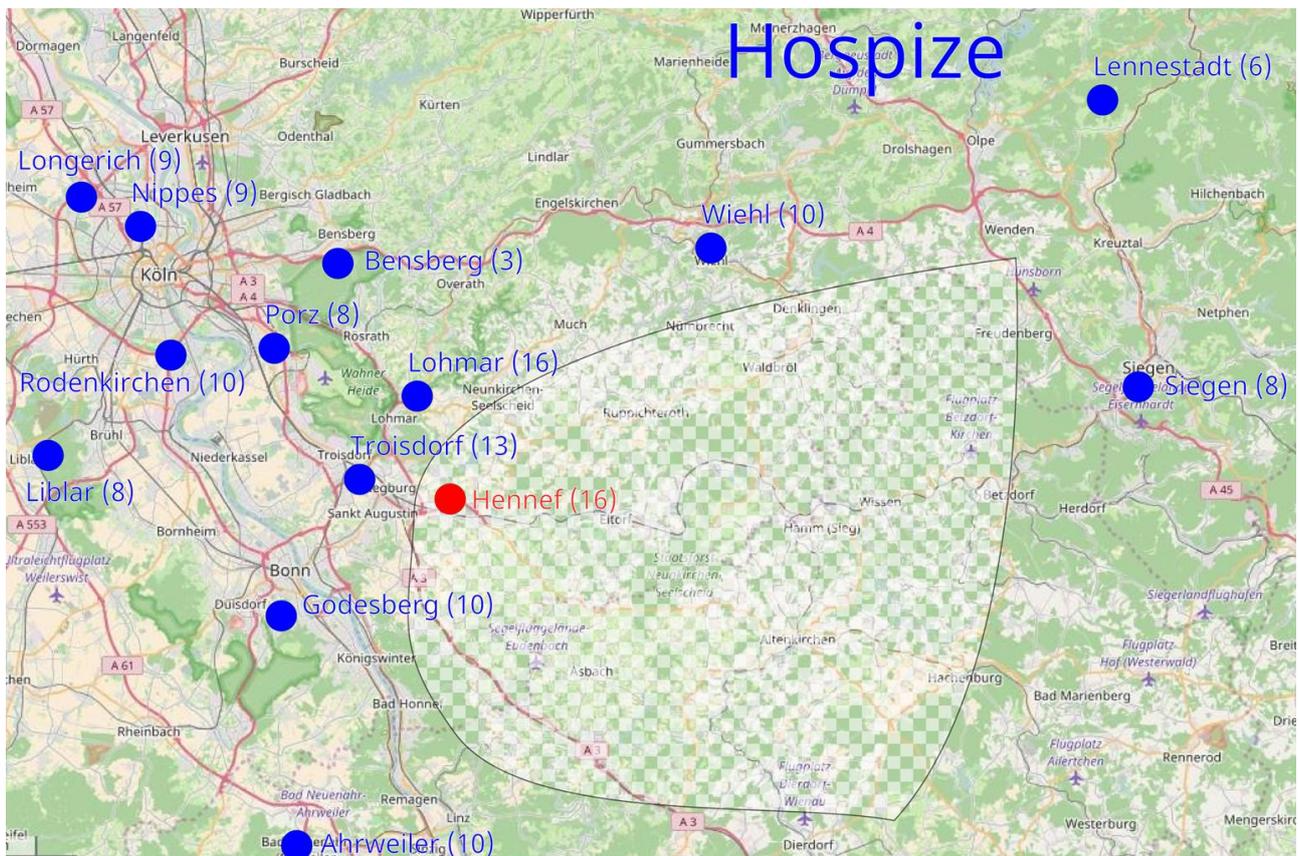
Im laufenden Betrieb

Die folgenden Zahlen für Aus- und Einnahmen sind grob überschlägig.

Übernachtungen	365
Betten	16
Bedarfssatz	300,00 Euro
Belegung	90 Prozent
Kassen-Erstattung	95 Prozent
Erstattungen Kassen	1.497.960 Euro
Personal	1.450.000 Euro
Lebensmittel, Reinigung, Instandhaltung, Verwaltungsbedarf, Med. / Therap. Aufwand	400.000 Euro
Jährlicher Finanzierungsbedarf	Ca 350.000 Euro

Eingerechnet ist noch keine Tilgung oder Zinslast bei ev. Krediten.

Hospize in der Region



Perspektiven für das Hospiz

Über den reinen Hospiz-Ansatz hinaus erlaubt es das Projekt in der Siegaue, vielfältige sinnvolle Erweiterungen zu überlegen. Schon seit der Anfangsphase gab es eine Reihe von Ideen, wie sich das Konzept erweitern lässt.

Das betrifft sowohl das Hospiz selbst, in dem wir eine gute Atmosphäre für Gäste, Angehörige und MitarbeiterInnen sicherstellen wollen.

Darüber hinaus erlaubt es das großzügig bemessene Grundstück, weitere Perspektiven zu entwickeln, die in weiteren Bauphasen realisiert werden können.

Gedanken zu den Hospiz-Räumen

Hospizzimmer für Bewohner

- ✓ 16 Einzelzimmer, die großzügig, hell und farblich angenehm gestaltet sind, individuelle Möbel und Pflegemöblierung gemischt, gutes Beleuchtungskonzept, Balkons oder Wintergartenzugang, Sesselnische (Sitzgruppe), Liegesessel, eigener Badzugang, Bilder und Pflanzen, unterschiedliche Farbgestaltung und Ausstattung auch Stile, keine langen Flure, Pflegebett in anheimelnder Position, vor der Eingangstür oder innen Nische für Kristalle, kleinen Altäre; alles, auch Fußböden, aus natürlichen Materialien und pflegeleicht
- ✓ 1 Miniappartement mit Miniküche, Sessel-ecke, Schlafnische, eigener Toilette, Minialtar und Dusch-Bad für Gäste mit großen Familien, die selbstständig kochen möchten oder Freiräume brauchen, wie Eltern, deren Kinder im Hospiz sind ...
- ✓ 1 Verwöhnraum – Badoase, für besondere Massagen, Duft- oder Heilbäder, behindertengerecht, mit Minisauna, der auch von Angehörigen als Relaxplatz genutzt werden kann.

Mitarbeiterzimmer

- ✓ Teamsitzungen: dafür ein eigener Besprechungsraum, gut ausgestattet mit flexibel

anordenbaren Tisch und Sesseln, Flipchart, Whiteboard, Laptop, Beamer, Moderationskoffer, also Top-Technikausstattung, und bequemen Konferenzstühlen und Sesseln; licht und hell mit Pflanzen und Wasserspiel

- ✓ Kleine Gesprächsräume, die anheimelnd sind (2-3), davon eines als Ärztezimmer nutzbar
- ✓ Mitarbeiter-Relaxraum mit Sofas und nettem Ambiente
- ✓ Verwaltungsraum mit Desktops und Registaturen und allem, was nötig ist
- ✓ Extra Büros für Hospizverwaltung und -leitung sowie die Pflegedienstleitung und die Sozialarbeiterin, etwa 4-6
- ✓ Rezeption zum Empfang der Gäste
- ✓ Ein Treffpunkt-Raum für Ehrenamtliche

Eine Bibliothek

- ✓ Mit Büchern, Cds zum Ausleihen und CD-Playern, gemütlichen Sesseln und mehr.

Weitere Räume

- ✓ Räumlichkeiten für Pflegebedarf und Medikamente, auch Rollstühle und mehr
- ✓ Raum für Putzwagen und Putzmittel, Stauraum für Utensilien aller Art wie Vasen etc.

Gemeinschaftsräume

- ✓ Offene große Wohnküche mit großem Esszimmer für Gäste
- ✓ Separater Wohnraum mit Sofas und Tischen, Kachelofen, schönem Ausblick, Fernseher und Sesseln unterschiedlicher Art
- ✓ Raucherzimmer
- ✓ Nischen in den Gängen zum Verweilen
- ✓ Ein Raum der Stille für Gebet und Rückzug

Gästezimmer

Ein separates Einzelzimmer mit Grand Lit, zur Doppelnutzung, wenn möglich, Kochnische und Sesseln für Angehörige, eher am Rand des Hauses gelegen mit Appartementcharakter.

Seminarzentrum des Hospizes

- ✓ Es ist denkbar als Teil des Projekthauses oder als Teil des Hospizes selber. Es beinhaltet technisch gut ausgestattete größere und kleinere Seminarräume;
- ✓ ein Veranstaltungsraum der 60-80 Personen fasst, auch für Bewegungsarbeit geeignet, also mit flexibel handhabbarem Material, Ort für kulturelle Veranstaltungen
- ✓ 3 Räume für Gruppen und Gesprächskreise, Supervisionen, Selbsthilfegruppen für bis zu 25 Personen mit unterschiedlicher Grundausstattung, einmal mit Tischen und medialer Ausstattung, zwei Räume mit Stühlen und Sesseln
- ✓ ein Meditationsraum, der bis zu 50, Personen fasst, ausgestattet mit Sitzkissen, Zafus, bequemen Stühlen, einem interreligiös ausgestatteten Altar, Klangschalen, Pflanzen (kann eventuell wegfallen, wenn die Eremitage mit Tempel entsteht)
- ✓ 2 Beratungsräume für Gäste, Ehrenamtliche, Trauernde (klein)
- ✓ zwei Seminarverwaltungsräume
- ✓ 1 Requisiten- und Technikraum, in dem auch Mobiliar wie Stühle und Tische gelagert werden können, sowie, Liegematten, Sitzkissen etc.

Der Hospizwintergarten

Er steht allein den Hospizgästen, ihren Angehörigen und allen Mitarbeitern zur Verfügung, hat eine behindertengerechte Ausstattung und ist nach den Kriterien für die Gartengestaltung angelegt. Er leistet einen wesentlichen Beitrag für die Zufriedenheit der NutzerInnen und ist eine Art „Markenzeichen“ des Hauses.

Der Raum kann ein „Raum der Stille“ sein, in dem Menschen in sich gehen können.

Zu besonderen Gelegenheiten kann der Wintergarten auch für Veranstaltungen genutzt werden, etwa für Kulturveranstaltungen. Zu diesen Veranstaltungen kann auch die BürgerInnen von Hennef und Umgebung eingeladen werden.

Weitere denkbare Projekte

Projekthaus

Räume, die von Externen für Angebote genutzt werden können. Möglich sind beispielsweise:

- ✓ Selbsthilfegruppen und Vereine sowie Selbstständige mit Angeboten für Trauernde, ältere Menschen und Suizidgefährdete sowie für Menschen mit körperlicher und geistiger Beeinträchtigung, Angebote zum Thema Demenz, zu Humor und Sterben mit Klinikclowns und öffentlichen Fortbildungen.
- ✓ Einen SAPV und AAPV- Stützpunkt
- ✓ Ambulante Hospizvereine, die mit uns kooperieren
- ✓ Pflegeberatung und Kursangebote für Angehörige in der Pflege
- ✓ Vorsorgeberatung über alle nötigen Verfügungen
- ✓ Besondere Angebote für Flüchtlinge und ausländische Mitbürger, auch Hilfestellung bei Traumatisierungen
- ✓ Bewegungsangebote wie Feldenkrais, Tai Chi, Qui Gong, sanfte Gymnastik und mehr
- ✓ Therapieangebote wie psychologische Beratung, Physiotherapie, Ergotherapie, Massagen, Podologie, Osteopathie und mehr

Das alles tun wir nur, solange wir nicht mit orts-eigenen Angeboten konkurrieren. Wir wollen sie ergänzen.

Kreativ-Werkstatt

Kunst-Angebote für Gäste und Angehörige, aber auch für Trauernde. Beispielsweise:

- ✓ eine Stoffwerkstatt und Schneiderei für praktische und künstlerische Arbeiten
- ✓ eine Mal- und Zeichenwerkstatt, Papiergestaltung
- ✓ eine Skulpturwerkstatt
- ✓ eine Holz-, Metall- und Tonwerkstatt und mehr

Ein Café für alle

Im Projekt-Haus oder im Wintergarten könnte ein Café entstehen, dass zu gewissen Zeiten auch öffentlich ist.

Gartengestaltung

Gärten beleben, geben Kraft, werden mit Lichtern gestaltet, die abends leuchten, haben Nischen mit Kristallen, Skulpturen und Gedenkplätzen. Sie laden zum Inne-Halten ein und zum Verweilen. Sie sind Orte der Erholung. Kleine Brunnen und Wasserspiele erfreuen das Gemüt. Sie sind Lichthöfe mit Steinböden und Glasdächern, also Glashäuser, eher wie Gewächshäuser. Eine Vogelvoliere und eine Pagode ist denkbar, Die Gärten draußen werden üppig bepflanzt und mit Wasserläufen und kleinen Seerosenteichen und Skulpturen versehen. Es gibt Sitzgruppen und Bänke, die zum Ausruhen da sind.

Ein Labyrinth aus Gras, das mit dem Rasenmäher zu pflegen ist, kann im Garten angelegt werden. Man kann dort meditativ in die Mitte gehen und wieder heraus. Es wird rollstuhlgeeignet sein und nutzbar für eine größere Öffentlichkeit.

Verwendete Begriffe

Palliative Care

Palliative Care (lat. cura palliativa von palliare „mit einem Mantel bedecken“; engl. care „Fürsorge, Versorgung, Betreuung, Aufmerksamkeit“) ist das international anerkannte Gesamtkonzept zur Beratung, Begleitung und Versorgung schwerkranker Menschen jeden Alters mit einer nicht mehr zu heilenden Grunderkrankung. Nach ihrer Begründerin Cicely Saunders geht Palliative Care mit einer bestimmten Haltung einher, die als Orientierung in und zwischen Organisationen verstanden werden kann.

Ambulante Hospizdienste

Im Mittelpunkt der Hospizarbeit steht der schwerstkranke und sterbende Mensch mit sei-

Ausflugsauto

Das Hospiz hat einen behindertengerechten Bus, mit dem Gäste zu Orten gefahren werden können, die sie noch einmal besuchen wollen. Das Auto wird für Reisen der Hospizgäste bei Bedarf und kurze Ausflügen genutzt und kann auch anderen Projekten vor Ort wie ambulanten Hospizen, Pflegeeinrichtungen auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden. Es wird bunt gestaltet und innen sehr komfortabel sein, ausgestattet mit einem Luxus, der guttut.

Umgang mit Tieren

Tiere bereichern unser Leben. Die heute auf dem Gelände ansässigen Bienenstöcke sollten in Absprache mit dem Imker dort bleiben können, und zwar in größerem Abstand zum Hospiz. Ziegen und andere Tiere, die dort leben, kann man in einem kleineren Tiergehege übernehmen. Hunde und andere Haustiere dürfen mitgebracht werden, auch ins Hospiz; dort nach Absprache. Das Hospiz kümmert sich um die Vögel mit Nistkästen und Verpflegung.

nen Wünschen und Bedürfnissen sowie seine Angehörigen und Nahestehenden. Zu den häufig geäußerten Wünschen gehört der Wunsch, bis zum Lebensende zu Hause oder im vertrauten Umfeld bleiben zu können. Dies zu ermöglichen, ist eine der wesentlichen Aufgaben der ambulanten Hospizdienste.

Wesentliches Merkmal der ambulanten Hospizarbeit ist der Dienst ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In der psychosozialen Begleitung der Betroffenen übernehmen die Ehrenamtlichen vielfältige Aufgaben. Durch ihre Arbeit leisten sie nicht nur einen unverzichtbaren Beitrag in der Begleitung der Betroffenen, sondern sie tragen wesentlich dazu bei, dass sich in unserer Gesellschaft ein Wandel im Umgang mit schwerstkranken und sterbenden Menschen vollzieht.

Die Begleitung und Unterstützung endet nicht mit dem Tod, sie wird auf Wunsch der Angehörigen in der Zeit der Trauer weitergeführt. Vor diesem Hintergrund werden durch die ambulanten Hospizdienste in der Regel ebenfalls Trauerberatung oder auch Trauergruppen angeboten. Die ambulanten Hospizdienste führen außerdem in der Regel auch Beratung und Informationsveranstaltungen zu den Themen Sterben, Tod und Trauer durch.

Quelle: http://www.dhvp.de/themen_hospize.html

Allgemeine ambulante Palliativversorgung = AAPV

Mit dem Ziel, eine adäquate ambulante Versorgung in der eigenen Häuslichkeit zu ermöglichen, kümmern sich im Rahmen der allgemeinen ambulanten Palliativregelversorgung in erster Linie niedergelassene Haus- und Fachärzte sowie ambulante Pflegedienste um schwerstkranke und sterbende Menschen.

Spezialisierte ambulante Palliativversorgung = SAPV

Mit der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV), für Kinder und Jugendliche spezialisierte ambulante pädiatrische Palliativversorgung (SAPPV), wurde 2007 die gesetzliche Grundlage geschaffen, nach der schwerstkranke und sterbende Krankenversicherte in der häuslichen oder familiären Umgebung Anspruch auf leidensmindernde (palliative) medizinische und pflegerische Behandlung haben. Damit soll dem Wunsch vieler Patienten entsprochen werden, bis zu ihrem Tod im vertrauten Umfeld bleiben zu können. Mit SAPV werden erkrankungsbedingte Krisensituationen aufgefangen, die sonst zu ungewünschten und belastenden Krankenhauseinweisungen führen würden.

Die Leistungen der SAPV sind nur unter bestimmten Voraussetzungen verordnungs- und

abrechnungsfähig. Umfang und Art der Leistungen und Entgelte sind in den einzelnen Bundesländern uneinheitlich geregelt.

Palliativ-Station

Eine Palliativstation ist eine räumlich zusammenhängende Versorgungseinheit palliativmedizinischer Fachrichtung an einem Krankenhaus. Sie unterscheidet sich von den meisten anderen Bettenstationen durch eine wohnlichere Gestaltung und einen höheren Personalschlüssel, das Personal verfügt außerdem über besondere Qualifikationen in der Palliative Care. Auf einer Palliativstation werden akute Symptome und Komplikationen bei unheilbar kranken Menschen behandelt, nicht die zugrundeliegende Krankheit. Der Aufenthalt in einer Palliativ-Station ist auf 28 Tage begrenzt.

Stationäres Hospiz

Ein stationäres Hospiz ist eine Einrichtung zur palliativmedizinischen Pflege und sozialen sowie geistig-seelischen Begleitung Schwerstkranker und Sterbender, deren verbleibende Lebenszeit absehbar ist und die aus verschiedenen Gründen nicht in ihrer häuslichen Umgebung versorgt werden können. Die Versorgung im Hospiz orientiert sich an der Lebensqualität des sterbenden Menschen und seiner ihm eigenen Würde. Wie bei einer Palliativstation kann das Ziel die Entlassung in die Häuslichkeit sein. Die meisten Menschen aber, die im stationären Hospiz aufgenommen werden, bleiben dort bis zu ihrem Lebensende.

Voraussetzung für die Aufnahme in ein stationäres Hospiz ist, dass der Patient an einer unheilbaren, in absehbarer Zeit zum Tode führenden Krankheit leidet, bei der eine Heilung ausgeschlossen ist.

Inhaltsverzeichnis

Unsere Absicht, unser Plan	3
Unser Selbstverständnis	4
Das Wort	6
Ein Hospiz – Was ist das?	6
Der Beginn der Hospiz-Bewegung.....	6
Die Hospiz-Bewegung in Deutschland	6
Heute	7
Die Vorgeschichte: Von der ersten Idee zum Herzblut-Projekt	7
Was wirklich wichtig ist – unser Leitbild	8
Ethische Grundsätze	8
Nachhaltigkeit	8
Hospizmitarbeiter	8
Abschiedskultur und Trauerbegleitung	9
Bildungsangebote	9
Interreligiöser Dialog.....	9
Vernetzung	9
Öffentlichkeitsarbeit.....	9
Grundlagen.....	10
Wo soll das Hospiz entstehen?.....	10
Künftige Nutzung	10
Wasserschutzzone	10
Gute Anbindung per Auto	10
Gute Anbindung per Bahn.....	10
Kurze Fußwege	11
Kataster.....	11
Raumplan Hospiz.....	12
Raumbedarf und Gestaltung	12
Kulturraum.....	12
Weitere Ideen.....	13
Garten	13
Die „eigenen vier Wände“ für unsere Gäste – Erste Ideen zum Hospiz-Gebäude.....	14
Der Bedarf ist da – und steigt.....	16
Bevölkerung steigt – in Hennef	16
Mehr Pflegebedürftige	16
Mehr Singles	16
Weniger Bindung ans Zuhause	16
Weniger Belastung für Angehörige.....	16
Sicherheit durch Wissen.....	16
Weniger Sterben im Pflegeheim.....	17
Weniger Sterben im Krankenhaus	17
Ausbaufähiges Angebot	17
Zu wenig palliative Versorgung	17
Weniger Selbsttötungen	17
Mehr Hospiz	17
Im laufenden Betrieb	18
Hospize in der Region	18
Perspektiven für das Hospiz	19
Gedanken zu den Hospiz-Räumen.....	19
Weitere denkbare Projekte	20
Verwendete Begriffe	21
Palliative Care	21
Ambulante Hospizdienste	21
Allgemeine ambulante Palliativversorgung = AAPV	22
Spezialisierte ambulante Palliativversorgung = SAPV	22
Palliativ-Station.....	22
Stationäres Hospiz.....	22
Kontakt und allgemeine Informationen	23

Kontakt und allgemeine Informationen

Das geplante Hospiz soll realisiert werden von der noch zu gründenden Hospiz SiegAue Hennef gGmbH mit Sitz in Hennef(Sieg). Geschäftsführer Michael Ziegert. Adresse: N.N.

Alleiniger Gesellschafter ist der Hospiz SiegAue e.V. i.Gr. mit Sitz in Hennef, der die Anerkennung als gemeinnützig und mildtätig anstrebt.

mz@hospiz-siegaue.de Geschäftsstelle:
Fon: 0176 34365120 Walterscheid 32
Fax: 02245 60042-19 D-53804 Much

Für das Leitbild danken wir Lisa Freund, die es mit Unterstützung von Josef Brombach ausgearbeitet hat. www.lisafreund.de

Für die architektonischen Skizzen danken wir Architekt Eberhard Heider, Bergisch Gladbach. www.arisgmbh.com

Luftbilder: © SeifArt.Production@web.de

Copyright dieses Dossiers:
© 2017 Michael Ziegert

